

Literatur

KIMMICH, Dorothee; SCHAHADAT, Schamma (Hrsg.) (2012): *Kulturen in Bewegung. Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität*. Bielefeld.

MAYER, Christoph Oliver; TILLER, Elisabeth (Hrsg.) (2007): *Aurora. Indikator kultureller Transformation*. Heidelberg.

Hamburg

MARTIN HENZELMANN

IRINA MARIN: *Peasant Violence and Antisemitism in Early Twentieth-Century Eastern Europe*. Basingstoke: Palgrave Macmillan 2018. 304 S. ISBN 978-3-319-76068-1.

Irina Marin befasst sich in ihrer Studie mit dem Bauernaufstand 1907 im Königreich Rumänien. Ausgebrochen im März 1907 auf einem Landgut im Dorf Flămânzi im moldauischen Kreis Botoșani als eine lokale Aktion gegen die zu hohen Pachtpreise, welche der Verpächter Mochi Fischer von den Bauern verlangte, verbreitete sich der Aufstand innerhalb eines Monats über das ganze Land. Der Staat schlug ihn durch den Einsatz der Armee binnen vier Wochen nieder, die von Historikern geschätzten Opferzahlen liegen bei 11.000 Toten. Da viele Verpächter vom Land Juden waren, wurde der Aufstand zum Anlass für antisemitische Propaganda. Insgesamt ist das Thema in letzter Zeit auf relativ wenig Interesse gestoßen, wobei die Autorin auf den bisherigen Forschungsstand nicht eingeht. Als Standardwerk galt bisher das 1974 erschienene Buch von Philip G. Eidelberg, *The great Rumanian peasant revolt of 1907: origins of a modern jacquerie*. Leo Katz, der von der bukowinischen Grenze zu Rumänien aus die Ereignisse während des Aufstands beobachtete, verarbeitete diese in seinem Roman *Brennende Dörfer*. Eine weitere bekannte literarische Aufarbeitung ist in Liviu Rebreanus Roman *Răscoala* (Der Aufstand) zu finden.

Marin geht der Frage nach, wieso der Aufstand in Rumänien ausgebrochen ist und nicht etwa in den angrenzenden Regionen – in Siebenbürgen, in der Bukowina oder in Bessarabien –, wo die ländliche Bevölkerung mit ähnlichen Problemen konfrontiert war. Warum griff er auch nicht auf diese Regionen über und wie reagierten die Behörden der Nachbarstaaten? Die Autorin beantwortet die Fragen, indem sie einen transnationalen und komparativen Zugang wählt und die Lage in Rumänien und in den erwähnten Nachbargebieten analysiert und vergleicht. Dafür verwendet sie eine Vielfalt an Quellen, Quelleneditionen, Archivmaterial bestehend unter anderem aus Konsulatsberichten, sowie Pressematerial. Das Buch ist in acht Kapitel gegliedert und hat „eine narrative Struktur bestehend aus konzentrischen Kreisen“, wie die Autorin selbst schreibt: Es beginnt mit der Ausbreitung des Aufstandes, gefolgt von den Hintergründen, den Reaktionen der lokalen und regionalen Behörden in den Nachbargebieten, in der Presse und unter den Diplomaten (S. 9).

Nach der Einleitung untersucht die Autorin im zweiten Kapitel, wie die rasche Ausbreitung des Bauernaufstandes möglich war, und legt dabei den Schwerpunkt auf die Verbreitung von Informationen und Gerüchten (S. 14). Letzteren misst sie große Bedeutung bei und geht davon aus, dass sich die Bauern ihrer Lage bewusst waren und die Gerüchte gezielt einsetzten. Mit dem Begriff „rumour mill“ oder „Gerüchteküche“ erklärt Marin, dass Fakten während des Aufstandes keine zentrale Rolle

spielten. Das Kapitel endet mit einer theoretischen Erläuterung des Gerücht-Begriffes, bei der die Autorin auf eine Kategorisierung von Allport und Postman zurückgreift, die „home-stretch“, „fear“ and „wish rumours“ unterscheiden (S. 39). Der Bauernaufstand war laut Marin von der ersten Kategorie dominiert, denn die Bauern verlangten Land oder günstige Pachtverträge; und Gerüchte darüber, dass Bauern anderswo schon bessere Verträge bekommen hätten, verbreiteten sich rasch. Dadurch wurden viele andere zum Aufstand motiviert (S. 40–41).

Im dritten Kapitel bleibt die Historikerin beim Thema Gerüchte und erklärt, dass es neben den dörflichen auch staatlicherseits gestreute Gerüchte gab. Diese dienten der regierenden Elite dazu, Sündenböcke auszumachen, und stehen für die Schwäche des Staatsapparates sowie für die Kluft zwischen der politischen Elite und der Landbevölkerung (S. 45, 73–74). Sowohl konservative als auch liberale Politiker behaupteten, der Aufstand werde von ausländischen Mächten beeinflusst oder sei sogar von diesen organisiert worden. Viele Politiker frohlockten ob der antisemitischen Stoßrichtung des Aufstands, von dem vor allem jüdische Verpächter betroffen waren, und machten diese für die schlechte Lage der Bauern verantwortlich (S. 50).

In der „Bauernfrage“, wie das vierte Kapitel betitelt wird, geht Marin tiefer auf die wirtschaftlichen Gründe für den Ausbruch des Aufstandes ein und untersucht vergleichend die Bauernbefreiung und deren Folgen in Rumänien und in den Nachbarstaaten. Nach der Bauernbefreiung von 1864 besaßen 39 Prozent der Bauern im Fürstentum Rumänien nur bis zu drei Hektar Land. Obwohl sie dafür keine Ablöse zahlen mussten, blieben so viele Bauern weiterhin von den Großgrundbesitzern abhängig (S. 80–83). Die Bauern durften weder ihr Land verkaufen noch emigrieren. Was die Lage der Bauern in Rumänien noch erschwerte, war das Desinteresse der Großgrundbesitzer, ihr Land selbst zu bewirtschaften. Vielmehr überließen sie es (häufig jüdischen) Pächtern, welche das Land abermals an die Bauern weiterverpachteten und dabei sehr oft ausbeuterische Methoden anwandten (S. 87–94). Darüber hinaus investierten die Großgrundbesitzer ihren Gewinn nicht in moderne Technologien oder neue Anbaumethoden, sondern gaben ihr Geld im Ausland aus. In den Nachbarregionen Rumäniens war die wirtschaftliche Lage der Bauern nach der Bauernbefreiung auch nicht viel besser. Auch wenn man sich an den Wohlstandsindikatoren orientiert, waren die Unterschiede nicht groß: Auch in Siebenbürgen, in der Bukowina und in Bessarabien gab es eine hohe Analphabetenrate, und die Bauern verfügten ebenso wenig über landwirtschaftliches Know-how. Anders als die Bauern in Rumänien durften sie jedoch emigrieren, waren rechtlich besser abgesichert und hatten insgesamt mehr Möglichkeiten, ihrer tristen Situation zu entkommen (S. 148–149).

Ein interessanter Aspekt der Verwaltungsgeschichte wird in Kapitel fünf betrachtet, wo die Frage nach der Fähigkeit der jeweiligen Staaten, rurale Unzufriedenheit zu untersuchen und unter Kontrolle zu halten, behandelt wird. Den rumänischen Staat bezeichnet Marin stets als „fledgling state“, der mit vielen Problemen im Verwaltungs- und im Sicherheitsapparat konfrontiert war. Im Vergleich dazu verfügte der ungarische Staat in Siebenbürgen über gute Strategien zu „Konfliktverhütung, Krisenmanagement sowie zur Konfliktvermittlung“ (S. 175–184). In der österreichischen Bukowina war die Gendarmerie ähnlich gut wie in Siebenbürgen ausgerüstet. Darüber hinaus hatte sie einen guten Ruf, und ihre Aktivitäten wurden vom Zentrum

regelmäßig überprüft (S. 192–197). Auch im zaristischen Bessarabien war das Zentrum besser gegen Bauernunruhen vorbereitet. Obwohl das Sicherheitssystem dort sehr korrupt war (S. 199), reagierte „die bessarabische Polizei früh und effizient auf die Nachrichten über den Bauernaufstand in Rumänien“ (S. 203).

Im sechsten Kapitel geht es um die Berichterstattung wichtiger Zeitungen in den Nachbarstaaten über den Bauernaufstand. Wie Marin zutreffend erklärt, dient diese Analyse als „Röntgenbild der Beziehungen des Königreiches zu seinen Nachbarländern“ (S. 280). Je nach Land und politischer Ausrichtung hatten die Zeitungen eine unterschiedliche Meinung zum Bauernaufstand: Die antisemitische Presse fand antisemitische Erklärungen, die linke Presse wirtschaftliche Gründe und die nationalistische Presse, vor allem in Ungarn, zeigte gar Schadenfreude, dass der rumänischen politischen Elite die Integration der Bauern in die Nation nicht gelungen war (S. 251). Rumänische Zeitungen aus Ungarn übernahmen entweder die antisemitischen Erklärungen, die in Rumänien vor allem von A. C. Cuza propagiert wurden, oder sie zeigten sich besorgt und enttäuscht, dass der rumänische Staat nicht in der Lage war, die Agrarkrise ohne Gewalt zu meistern (S. 224–229).

Die Analyse von Konsulatsberichten im siebten Kapitel bietet einen alternativen Blick (S. 253). Wie aus den Berichten der österreichisch-ungarischen Behörden hervorgeht, machten sich diese keine ernsthaften Sorgen, dass der Aufstand in die k.u.k. Monarchie überschwappen könnte (S. 253–256). Russische Diplomaten wiesen die Vorwürfe, dass ein „russischer Einfluss“ hinter dem Aufstand stecken könnte, vehement zurück und erklärten, dass „die sozialen Doktrinen“ und die „oberflächliche westeuropäische Zivilisation“, welche Rumänien aus dem Westen Europas angenommen hätte, die eigentlichen Gründe für den Aufstand seien (S. 268–269).

Der transnationale Vergleich erweist sich als origineller Zugang zur Untersuchung des Bauernaufstands, welcher die Bearbeitung vieler Quellen in unterschiedlichen Sprachen voraussetzt. Allerdings geht die Autorin auf Bessarabien weniger tief ein als zum Beispiel auf Siebenbürgen. Es ist sicherlich schwierig, alle analysierten Gebiete gleichwertig zu behandeln, was wahrscheinlich auch mit der Verfügbarkeit der Quellen zusammenhängt. Dennoch liefert die Autorin eine konzise Analyse mit klar formulierten Fragen, überzeugenden Argumenten und aufschlussreichen Ergebnissen. Dadurch leistet Irina Marin eine notwendige Ergänzung zur Geschichte des jungen Königreichs Rumänien sowie der ganzen Region am Beginn des 20. Jahrhunderts.

Wien

ANDREEA KALTENBRUNNER

Archivum Ottomanicum 31 (2014) – neue Beiträge zur Vámbéry-Forschung

Der dem Vf. dieser Zeilen zur Besprechung vorliegende Band des „Archivum Ottomanicum“ enthält in seinem ersten Viertel – und nur diesem soll hier die Aufmerksamkeit des Rezensenten gelten – eine Reihe von Beiträgen zu Leben und Wirken (resp. bestimmten Aspekten eben dieses Wirkens) des Abenteurers, Reisenden und Gelehrten Ármin(ius) Vámbéry, der vollkommen zu Recht als einer der Väter der Turkologie und Pionier der Zentralasien-Forschung betrachtet wird. Die acht uns an dieser Stelle interessierenden Beiträge, deren erster eine Art Einleitung zu dieser